

SIMPLICISSIMUS

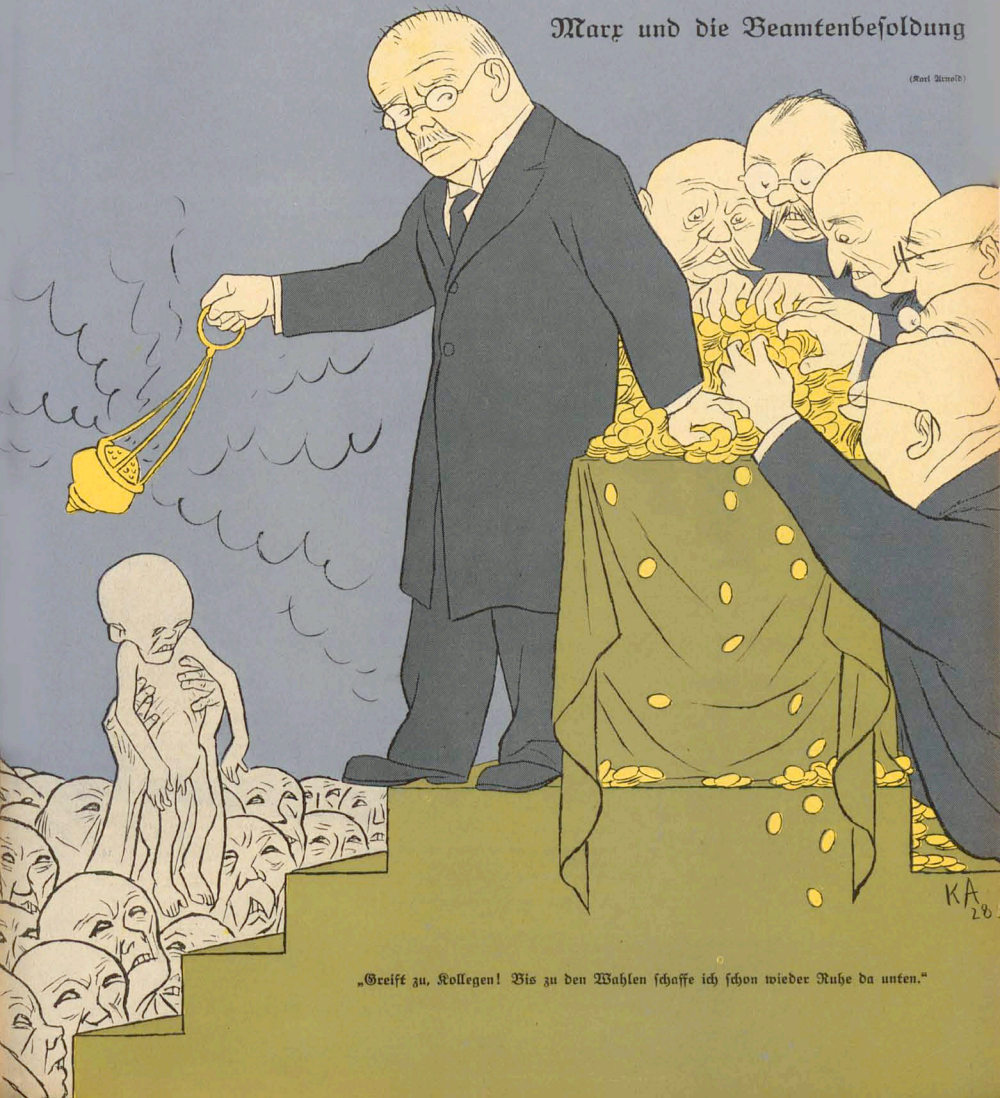
Veranstaltung in München
Verlagsband in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

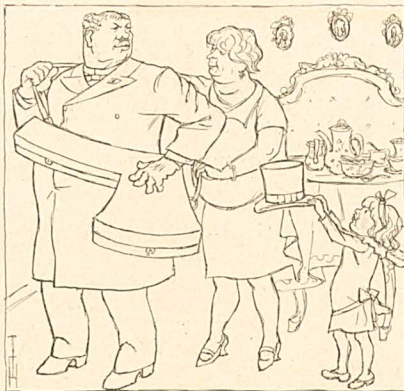
Bezugspreis vierteljährlich 7.— Reichsmark
Copyright 1928 by Simplicissimus Verlag G. m. b. H. & Co., München

Marx und die Beamtenbesoldung

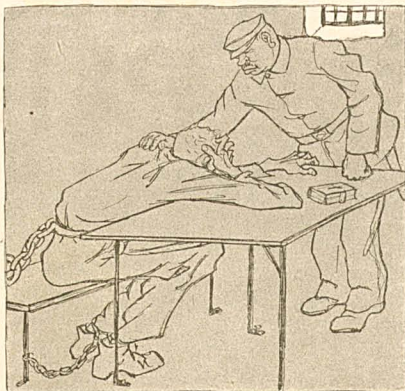
(Karl Amelb.)



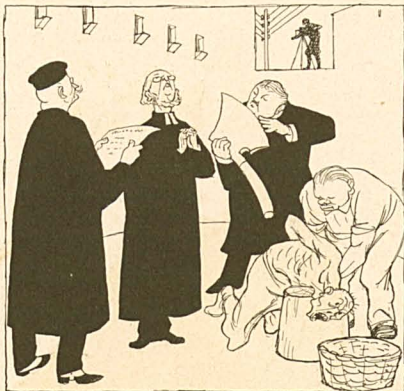
„Greift zu, Kollegen! Bis zu den Wahlen schaffe ich schon wieder Ruhe da unten.“



„Mach's gut, Vater, und trink' nicht so viel, damit gleich der erste Heißsieg!“



„Bestellen Sie doch wenigstens eine Schachtel Zigaretten, Herr Delinquent — ich bin auch Raucher!“



„Bitte recht freundlich, Herr Pastor — wir werden auch gefilmt!“



„Bravo! Tamos! Bringen Sie den Kopf gleich im Auto mit!“

Ueber Simplizismus!

Ich fuhr auf der österreichischen Bundesbahn, im Personenzug, nach Klosterneuburg und las die Aufschrift im Abteil:

„Non spazare nella carrozza.“

„Uebersetz die cracher dans la voiture.“

„Erlaubt frage ich den Schaffner: „Warum so viel Crachen? Auf einer Lokalbahn!“

Der Schaffner sprach aus, geriet das Ergebnis mit der Eisenfelle und sprach: „Beil halt infelbender die Herrn ausländischen Pöschelschere so gern spucken tan.“

Zum Leipziger Akademiefest erscheint mein Freund Josef als Schotte. An einer Caulecke steht hinter ihm ein Pärchen. Er: „Gungge, was das arme Mädchen für krasse Fühle hab.“ — Er: „Das is doch gem Mädchen, das is doch en Schotte, du Nase!“ — Er: „So, na da werd's wohl en Homologgie sein.“

Bismarck's Erben

Ein früherer Kanzler — nennen wir ihn Luther — lebt im Nervalungsrat der deutschen Bahn... Ist so schön, das trockne Kanlerbrot braucht etwas Butter —

mit dreißigtausend Einn ist das getan.

Ein früherer Kanzler — nennen wir ihn Luther — ist nicht berechtigt, wie der jetzige Kanzler sagt — und frisst zu Lunch von dem Luftschlatteräckerfutter ...

Geht er da nicht? Wird er da nicht gejagt? Er denkt nicht dran; die Zeitung muß erst seinen hartnäckigen Hintern dergesalt massieren, und die Regierung muß so hilflos „Och“ doch! ... weinen, bis sich solch Luther austafft — doch nicht zu kapiern.

D Vaterland! „Niß mich die Stulle, Mutter!“ ist eifrig und leger Schrei des Manns, der lenkt. Und doch: Ein früherer Kanzler — nennen wir ihn Luther — war noch en Lichtblitz ... wenn man unsern lieben Marx bedankt.

Vom Tage

Bekanntlich wird in Nürnberg heuer der vierhundertste Geburtstag Albrecht Dürers durch das „Albrecht-Dürer-Jahr 1928“ gefeiert. Seit Monaten wird eine lebhaft propaganda, dafür ansetzt. Große Verkaufsfahrten und Festausführungen sind geplant, Plakate werden allerorts verbreitet, ein unglücklicher Postbote ist in Berlin, die Biergesellschaft wird zur Schmückung ihrer Häuser aufgefordert, die Lokalpresse bringt fast täglich Dürer-Notizen, kurz, es herrscht Hochbetrieb. Und nun erfährt endlich das längst erwartete „Konzept-Programm für das Dürer-Jahr“, und es beginnt mit den folgenden beiden Veranstaltungen: 17.—18. März: Große Dürer-Ausstellung in der Festhalle im Luisenpark, 30. März bis 1. April: 6. Deutsche Musikwettbewerb im Schauspielhof.

Dazu ist zu sagen: Aller Anfang ist schwer!

Der „Hamburger Anzeiger“ (Nr. 292 vom 14. Dezember 1927) bringt folgendes Interview: „Kriegerehrn mit Wein, und Hausstand lücht zwecks Heirat Erenfreund mit tiefer Horzenbildung. Toilettenmann oder Gernann bedroht, bis 33 Jahre alt.“

Am Wasser, am Wasser, am Wasser is sie 3haus!

HANS LEIP

MISS LIND UND DER MATROSE

(Fortsetzung)

Nichtig, da kam der Doktor das Promenadepfad darauf, mit geschäftig pendelnden Armen, mit vorgelegter Brust, die Mäße schräg und steif wie ein Marmeladglas.

Das Fräulein verschwand, dachte davon wie eine Flecke Obliet.

Der Doktor hob vor mir stehen, reichte die Mundwinkel leicht an, er sah mich aus gelbem Schamun an. „Mein Schatz, auch geht's verdammt gut!“ kurrte er.

„Du bist ein alter Nussknacker! dachte ich, klicke aber schweigend, da ich mehr zu denken hatte; denn ich hatte ein langes Ohrschmerz gefühlt. Der Doktor setzte bedeutungsvoll und blähte sich, so daß ich jeder anlah, wieviel Beschäftigung er hatte bei diesem Wetter. Er pendelte mit den Armen hin und her, je nachdem wie tief das Schiff bewegte, er genoß es, wie gut er sich in Vor hielt. „Gegen Sie!“ kurrte er, „die Dame eben, kennen Sie die Dame?“ Ich zuckte die Achsel, was mancherlei Befragen konnte. Er gluckte mich an wie ein Dornstachel. „Sie sollten das lassen, mein Lieber, mit dem Damm hier, das sind Passagiere aus der ersten Klasse, und überhaupt, mein Lieber, verstehen Sie!“

„Er schmeckt nicht gerade, er sagte es mehr wie einen kleinen unanständigen Wis. Ich plinkte ihn mit einem Auge zu.“ „Geh! Herr Doktor!“ sagte ich. Seine Augen wurden groß wie Nachtstirne, sein Blick bestand aus vier schwarzen Büchsen, er holte Luft, sein Mund und Schmutzbeutel beulten sich vor, so sehr füllte es ihn an, wie er mit antworten wollte. Aber in diesem Augenblick lehnte das Fräulein wieder zurück, und zugleich pflückte eine regelrechte Turbulenz herein. Das Fräulein fiel blühend an dem Doktor vorbei auf mich zu, ich fing sie auf, hielt sie, rüchlings gegen den Meeres gestemmt. Der Doktor wollte es wissen die Rechtschaffenheit in die Vaube. Und was in der ersten Nachstunde mit fern und verkennt war, hier am hellen Tag, unter den Augen des Doktors, erhob es sich aus mir wie ein Tier und warf sich auf das Fräulein, und es hätte mir nichts gemacht, ohne Scham das zu tun, was mir furchtbar und brennend vorgehört hatte Tag und Nacht.

Der Doktor tappte sich auf, schwante sich schaufend herbei, mit bloßem Lächeln seinen Zerstörte zurück, doch sein Lächeln verlief sich schnell, er dachte sich unter meinem Blick, ich schlug seine Hand zurück, die nach einem weißen Papiere streckte. Da sah ich, daß die ich in den Armen hielt, ebenschnähtig war. Ich hob sie auf wie eine Feder, trug sie in die Vaube, feste sie in einen der Rechtschaffenheit. Sie schlug die Augen auf, lammelte sich und sagte mit ihrer schlaffen Stimme: „Ich bin wohl ein wenig aus der Schaulof gefallen.“

Ihre hellen Blaukreuze gingen über den Doktor hin, als sie je vor vorhanden gewesen, sie stimmten weiß auf gegen mich, füllten mich aus, so war es mir, gingen durch mich hindurch und verjanten hinter mich in der unermesslichen See. Ich benagte den Kopf, weil nichts mehr zu sagen war, und ging hinunter.

„Von da an war mir nichts, was ich spürte. Ich sah in der Bedenken alle Matrosen, wie sie da und dort geflunken hatten, sich verbüßte, sich zurücksetzten und nahe an mir gewesen war. Meine Schätze hatten herabgehungen vor wie höhere Mächte, sich strichen sie in Gedanken über das bedäufend Weser, über die Formen der Schönheit, die mich nicht vorbeigehen geblieben waren, als es war mit entlassen, was zu befehlen ich die Kraft nicht gefunden hatte. Am Abend war große Muff, die Stewards liefen in roten Jacken gleich den Ketten auf englischen Jagdbühnen. Auch habe ich in Siffaben zwei Meertagen auf einer Drehsäge so tanzen sehen. Ocielanden aus Papier und Säbden hingen in den Zären, und ein Festhauk kam auch hinaus zu uns. So daß uns Schweineeräten mit Apfelsinus aufgestrichelt wurde für die gefundene Mat.

Als ich nach oben kam, sah ich Dams! hatte bei Schwärze Er, sah ich zwei Herren in Schwarz mit Zylinder und einen mit einer studentischen Papiermisse, sie riefen Knallbonbons auseinander, aber der mit der Mäße legte sich über die Keling und erbrach sich. Eine Zär floß auf, Gläre, das Fräulein, kam daraus hervor, er süßer Kopf lag auf einer Espigantenzacke im Theater, der Wind wirbelte ihren kurzen Rock über

die Knie hoch, sie adrierte es nicht, ergoß mich mit beiden Händen und zog mich hinein in die Pracht und Hitze des Saales. Ich war im Alzug, in groben Getreide, aber sie drehte mich in der spärlichen Menge, die nach Alkohol roch und uns umgibt, denn sie hielt mich, ich hörte es wohl, für eine Verleumdung. Was sollte ich tun, ich drehte mich, so gut ich es auf den Zielen der Schauspielers gelernt hatte, der Boden schwannte von dem dampfenden Schiff, einige juchsten in ihrer Geyfreude, die nicht gestört schien, wir rüsteten gegen einen Pfeiler, atmend und eng fanden wir da. Sie hob ein Glas vom Tisch, hielt es an meine Lippen, ich trant den kühlenden, süßen Sekt.

Ein Herr trat herzu, den ich gesehen hatte durch das Fenster in der andern Nacht; er sah das Fräulein traurig an, sie nannte ihn Raymond, und auf einmal stand der Jahnmeister da, kurrte etwas in mein Ohr, lächelte freundlich in die Runde, nahm mich von ihrem Arm wie einen Schulingen und brachte mich wortlos vor die Tür. „Go to your work!“ sagte er in schließendem Englisch. Ich verstand es und tat es, ohne zu fluchen, hätte logar am liebsten eine Strafe auf mich genommen, um es so recht zu verdeutlichen, wie dornicht und unerhört das Borgesallene war.

Später kam Muppy, der Steward, heraus, brachte einen halben Hummer auf einem Tablett, betrunnen wie er war, und sagte, es sei von dem „glühenden Fräulein“. Ich wies ihm lächelnd und betroffen ab, und er aß es im Stehen allein.

Am Morgen hörte ich von ihm, daß ich sei krank da niederliege. Der Arzt habe es verboten, jemand anders als die Gendarmen zu ihr zu lassen. Dabei zeigte sie sich an die Güte.

Ich hätte ihm deswegen vielleicht in die übeln Kalenden treten wollen. Es befürchte mich jedoch so sehr, als befürchte es eine im gemeinen gehegte Befürchtung. Und da ich das gleiche von anderer Seite hörte, ging sehr rasch bei mir eine Gierigkeit in die Brüste. Hatte ich mir doch schließlich eingebildet, daß irgend etwas an mir besonders sein müße, da sie mich so sichtbar über die Menge der anderen erhob. Jetzt wollte es mir höchlich genug vorkommen, daß es allein mein angehängter Name gewesen sein könnte. Eine Befürchtung ließ mich nicht los, sie habe vielleicht auch den Fäim gesehen zu Amroeren oder zu Paris, da solche Dinge in die ganze Welt verbreitet werden. Es ist Frauennat, das Grausame begreuenemert zu finden. Mir war die Geschichte so bekannt genug mit dem Film-Schabere, der ein Liebhaber und Mörder zugleich gewesen sein soll, und es mit dem Tod büßt.

Möven geflitten sich zu unserm Kurs, so einjam noch die See war, aber hinter der Kimm nach Nordes lag Neufundlandbeobacht, und es wehte kalt nach dort herüber. Hier war es gewesen, wo sie uns getretet hatten. Ich konnte nicht sagen, daß ich mit großer Glückseligkeit an das Unglück dachte, rechnete vielmehr aus, daß ich in der vergangenen Zeit schon hätte in Kapstadt sein können. Denn es war der Ruf der Diamantgrube gewesen, der uns angelockt hatte, der Wintergrube mich, und mir wären versichert, sobald es klar gegangen wäre. Diese Fahrt nun auf der „Palanque“ hätte sich anfangs gut angefallen, ein lauberes Schiff, keine Ketten, angenehme Gesellschaft. Aber es war ein Zug gewesen, ich fühlte mich mächtig allein. Ich sah die eiserne Fessel des Schicksals, ich war angekehrt und mußte wieder zurück nach Hamburg, wo ich verprochen hatte, ein Mädchen zu heiraten, welches ich nicht liebte. Ich drehte mich im Innern hin und her, was meine Art sonst nicht gewesen war. Was ging wieder diese Miß und an! Aber was ich auch dachte, selbst daß sie nicht ganz richtig sei, es half mir nichts, mein Denken war angefüllt von ihr, von ihrer Erinnerung, ihrem Gang, ihrer schliefen Kleidung, ihrem Duft, ihren lockeren Haaren und ihrer nächstlichen, weißen Haut.

Die kleine Kapelle in Rio fiel mir ein, wo die portugiesische Gesandte treten. Dort steht ebenfalls eine Jungfrau Maria, ich hatte vergessen, es zu erwähnen, als sie von Paris erlärte. Jetzt erst konnte ich in

meinem langlamen Gehirn das begreifen, worüber ich damals gelacht hatte, daß nämlich die Männer ihre Knie beugen vor einem schönen Frauenbild und es also bellig erachten. Ich will gelassen und mich nicht schämen, daß ich die Nacht unter den Sternen oben auf dem verlassenen kleinen Deck meine Hände faltete, obwohl etwas in mir war, das mich von der Erde anheftete, und ich betrete einen Überalteren, den ich von der Schulde her behalten hatte, und es fiel mir nichts anderes ein als dieses:

Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
die dein Fuß gehen kann.

Ich erpöhte die Gelegenheit, als ich erundet hatte, wo ihr Kabinfenster lag. Es lag außenbord unterstschiffs auf dem C-Deck. Da handelte ich wie unter einer Gewalt, die in mir war und mich zwang, weil ich sie nicht mehr gehen hatte ein und einen halben Tag. Noch waren es zwanzig Stunden bis zum Amroereisenföhrschiff, und dann war alles dahin. Es war regelrecht diese Nacht.

Als die Kunde vorbei war, verschwand ich hinter des Persennings an Steuerbord, ging an dem Geländer außen entlang bis auf die betreffende Stelle und ließ mich an einer Leine hinunter, die ich dort schon vorher verhorvet hatte. Ich pendelte in der nassen Vaub, und ich hatte Knoten in die Leine gedrückt, um mich besser zu halten. Dennoch war es bestverlierlich, als ich angenommen hatte. Unter mir füllte ich die dunkle See tiefe, die mich schlundt würde, wenn ich losließ, ohne daß mir hätte jemand können helfen. Fünfstaunden Meter wuchten es bis zum Grund hin, und ich sah in Gedanken die verurteilten Schiffe, die da liegen, von Gezeiten umspült, mit den Ozeanen der in ihren Gerannenden und mit viel Sab und Gut, die aus dem Geschloßlader und die aus freiliebigen Zeiten. Unser schifflicher Koch lag auch da unten in dem Hallfeger, da er nicht mehr heraufgekommen war aus seinem Schlafe, und auch mein Geseck mit meinem guten Anzug, in welchem das Bild von meiner Mutter steckte, die auch schon tot war.

Da gelangte ich an das runde, regenverwischte Fenster und sah hindurch. Es war darinnen hell, Miß Lind sah auf einen Bett mit zusammengelegten Fingern, ihr Gesicht war weiß und traurig, aber plötzlich blickte sie auf das Fenster und lächelte. Mein Herz stand still, ich dachte, sie habe mich gesehen, und ich stromm in daß wieder einpaß.

Der erste Offizier ließ mich rufen, ein schwante nichts Gutes. Der Schiffsfahrt stand neben mir. Wohl hatte ich meine Unterwäsche des Meeres mit der un-rechten Seite nach außen angezogen, denn wenn ich als nächster bedachte, was vorgefallen war, hätte man selbst dem Aufgelauferten nicht vertragen können, an eine Art Behebung zu glauben.

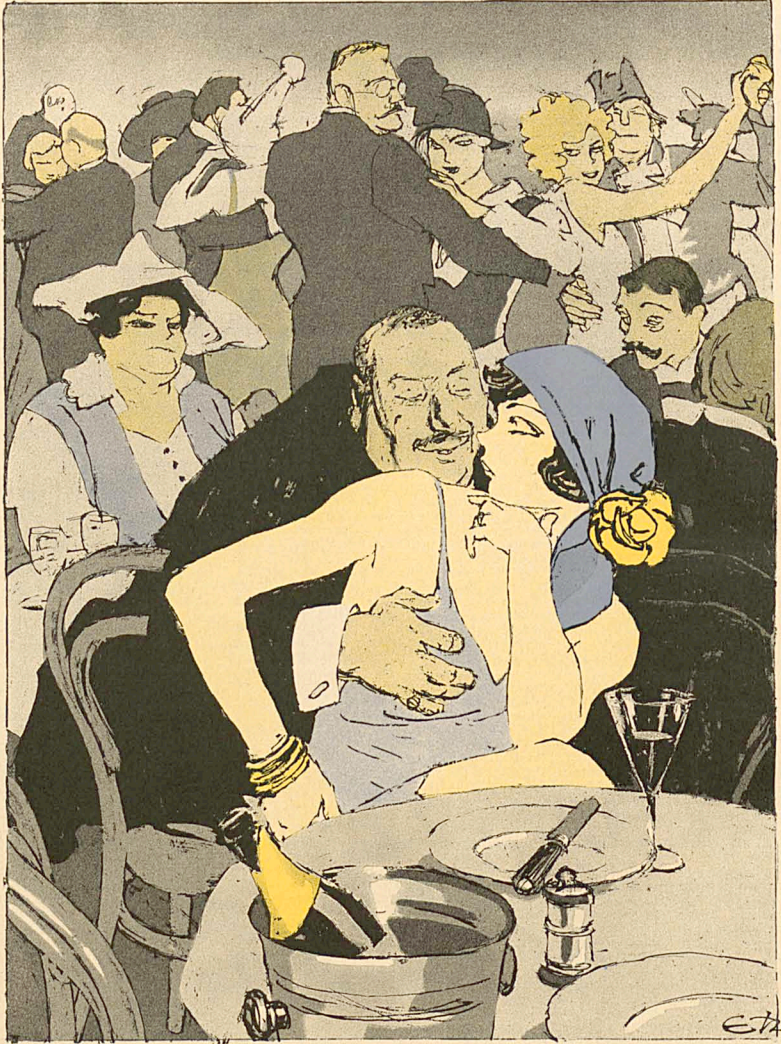
Der Erste nun redete ganz munterlich zu mir, ob ich etwas Miß Lind von fäherer her kenne, was für Bern ich an Land gehabt und wo und beglühende mehr. Aber von der Leine aufwendens kam keine Be- deutung, und ich wurde fäher und wies jede Disziplinwidrigkeit von mir ab, zumal der Doktor mir aufmunternd zunickte. „Mein!“ sagte er schließlich und trieb seine schwärzliche Berlippe, „das alles ist in freieselichen Jerspaltnungen begründet, gemischt mit ein bißchen niedlichen religiösen Verfolgungswahn; wer weiß, wie es der Papa getrieben hat; angeblich heiratete, das ist die einzige Matrosin, aber für America ist es nichts.“

Ich wußte bei seiner Rede nicht, wen er meine, das Fräulein, mich oder die Ubergang. Und der Erste setzte munter nach, ich sei als Schramm ganz richtig, doch wolle es bekräftigen, daß ich mich nicht auf einem Frachttransporter komme, wo es für einen vernünftigen Mann mehr Ruhe und weniger zu gaffen gebe.

(Fortsetzung folgt)

Redoute

(Zeichnung von E. Zöber)



„A fremd's nachts Fleckel wenn ma dawisch! — dees funt oam guat!“

Der avokatypische Amtschimmel

Im Jahre 1895 wurde ein Herr Vogel aus Javern wegen deutschfeindlichen Aufsetzungen zu ein- undzwanzig Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem er seine Strafe abgedient hatte, schüttelte er den Staub seines Eisenoxterlandes von den Pantoffeln und ging nach Frankreich. Die aus dem Strafverfahren „erwachsenen“ Kosten be-

zahlte er zwar nicht, aber — der Mann war nicht mehr zu fassen — also dachten die deutschen Behörden großzügig und schlugen die Coste nieder. Inzwischen geschah einiges in der Welt. Der Vorentscheid, der Burenkrieg, der russisch-japanische Krieg, der Panzerkrieg, der italienisch-türkische Krieg, der erste Balkankrieg, der zweite Balkankrieg, die Dreierkriege und der Dolchstoß. (Dies als Discator-Zwischenstim.)

1918 wurde das Elend wieder französisch. Und 1927 erlangten die französischen Behörden rana, als Nachbarnfolger der deutschen, daß Herr Vogel aus Javern noch Gerichtsosten zu bezahlen hätte, wegen seiner deutschfeindlichen Aufsetzungen Anno 1895. Und Vogel muß bleien. Mit Biss und Anfe-gins.

Wie Fels im Meer!

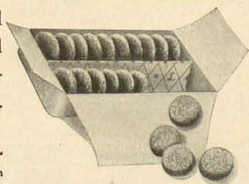
(Bildung von George Heile)

„Wissen Sie, Fräulein, von Geburt bin ich Zyniker durch und durch, aber eine eminent vaterländische Erziehung hat mich schließlich doch das Banner der Ideale in die Hand gedrückt.“



„Louxin-, ja, das ist schon ganz anders, das könnte ich jedem Kind nehmen! Louxin schmeckt großartig und wenn man kein Nüchternbrot!“ —

Kinder haben meist eine heftige Abneigung gegen übel-schmeckende Abführmittel. Geben Sie Ihrem Kinde Laxin, dessen angenehmen Fruchtgeschmack alle Kinder lieben und das mild und sicher wirkt, Ihr Kind wird es Ihnen danken durch Gesundheit und Fröhlichkeit.



Laxin

*
Die interessante Broschüre über „Laxin“
kostenlos von den Lingner-Werken in Dresden

Dbbadlos / Eine russische Geschichte

Den ganzen Sommer lebte Semka herrlich und in Frieden in der „Dbbadlungsberge“. Er nannte die Dbbadlwälder eine wahre Wildnis im verfallenen Garten des zaristischen Zarenhofes. Wie ein Zwergenwald mit riesigen Blättern wucherten die Bbbadlwälder auf dem merkwürdigen, halberfallenen Baum entlang, so daß man dort des Nachts auch vor den stärksten Sommerregen keinen Schlaf finden konnte. In einer Mulde zwischen zwei Bbbadlwäldern hatte sich Semka unter den Ähren einer alten Buche einen Unterschlupf gemacht und ihn behaglich mit zwei Blättern und getrocknetem Fll ausstaffiert. Dieser kleine Unterschlupf hatte dort im Laufe des Sommers genugsam! Und alle waren zufrieden gewesen. Semka und gingen, nur Semka blieb der treue Wächter der Dbbadlungsberge.

Zug und Nacht feste und tobte jenseits des Baums die große, gefräßige Stadt; doch in der Herberge war es immer friedlich und still. Die Dbbadlwälder bewegte sich leise zu Häusern Semkas.

In der zweiten Hälfte des Sommers begann die Dbbadlwälder zu wackeln, denn Fll und zusammengeschnittenen Fellen liefen auf Semkas Tisch. Von Zug zu Zug mehr. Als die erdlosen Herbergen einfielen, war die Buche schon ganz kahl, die Zweige stakten im Wind wie ein hilfloser Niederram.

In der Herberge wurde es kalt und nahl, und Semka sah sich genötigt, nach einem anderen Unterschlupf Ausschau zu halten. Das Lumpengemisch vertete sich aber erst fünf Mann hoch zusammen und verzog sich so allmählich nach Dbbadlwäldern, in die Kette, wo es, wie bekannt wurde, immer schon warm lag und es auch immer noch so frisch gah. Semka dachte nicht mit, Er war in der großen, bunten Stadt heimlich geworden. Er wollte, nur man die Milch ausmilchen, und nur das Fröhen am regnerischen war.

„Obst du mit deinen festen Hintern,“ schimpfte die Kame raden, „bleib nur hier sitzen, kommst hier vor Hunger verrecken.“

„Ich war schon nicht verrecken,“ antwortete Semka. „Dies sagte er, weil er schon einen geeigneten Unterschlupf ausgeführt hatte.“

An der Gte der Medowjattstraße fand eine besonders breite Fllschleife aus Holz. Als er einmal dort Platzte abwärts, um sich aus dem Papier Zigaretten zu drehen, sah er durch eine Spalte, daß das Innere der Dbbadlwälder leer und geräumig lag. Nachdem er sich versichert hatte, daß ihn kein Fllspindel beobachtete, trat er unten ein Brett zur Seite, lagte hinein — und die 2 untererste war gefunden.

Seine Abende kam er sehr spät, hungrig und gereizt nach Hause. Den ganzen Zug hatte es geschneit, er war vom Winde weg und durch geschlofen, und Fllschneeriefen liefen ihm über den Rücken. Seine Zigaretten und sein Kamm waren leer; denn, obwohl er unbewußt mit der Milch ganz öffentlich gebreitet hatte, waren alle mit beschlageneiten Mantelkragen an ihm verstreut.

Semka ätzte. Er ätzte so sehr, daß keine Zähne klapperten. Mit erharteten Fingern griff er das Brett, um in seine Wohnung zu kriechen. Möglich hätte ihm etwas aus der Dunkelheit ins Gesicht und zischt: „Was da!“

Semka wußte befürchtigt, einen Augenblick blieb er rat-

los sitzen. Was war das? Mäßige Hände riefen sich aus der Öffnung und maachten sich daran, das von Semka weggeschobene Brett wieder anzubringen.

Semka bewegte sich um das Holz. „Wer ist mein Plag! Wie zum Teufel kommst du da hinein?“

„Was heißt: Mein Plag! Naß, daß du fortkommst, sonst kriegst du eins in die Fllschleife!“

„Das ist mein Plag!“, beharrte Semka. „Das Zeug gehört mir und der Fll und die Zeitungen. Laß mich hinein!“

Er lauwerte nieder und räutelte am Brett. Eine Stimme fragte aus dem Inneren: „Das was! Fort mit dir! Aber soll ich dir den Kamm umbrechen!“ Und eine Frauenstimme grollte dumpf: „Näddiges Luder, wirst du fortgehen, ja oder nein? Oh, oder du kriegst eins zwischen die Kappen!“

„Naß, daß du fortkommst!“ wiederholte die Männerstimme drohend.

Semka richtete sich auf, trat zurück und blieb aus Lebensfräften mit dem Fll gegen die Dbbadlwälder.

„Du Saul, hoffst du dein mit einem Weibsbild, und ich soll hier frieren!“

„In der Dbbadlwälder rumpelte es. Das Brett wurde dröhnend weggeschoben. Ein paar Hände und die verschlagene Kanten eines Gesichtes erschienen in der Öffnung. Semka nahm sich nicht die Zeit, genauer hinzusehen; er schürzte davon.“

Eine Entschlofen war leer. Enternen flackten im Wind. Es schneite. Durch Semkas Lurettier liefen Fußstapfen; er war dem Heulen nahe und hatte Mühe, sich zu behaupten. Eine gute Weile blieb er ganz still, dann fühlte er langsam zur Fllschleife zurück.

Das Brett befand sich wieder an seinem Plag; kein Laut drang aus dem Inneren.

„Näddiges Brett! Ich werd' auch kommen!“

„Du dröhnst ein dumpfer Schlag gegen das Holz. Die waren also noch da!“

Und plötzlich bemächtigte sich Semkas eine wilde Wut. „Ah! Verdammt Brett! Ich werd' auch kommen!“

Er trat sich zusammen. Dann holte er noch der alten Dbbadlungsberge. Der Wind piffte während die leere Entschlofen und arbeitete den Schner hoch.

Mit einem Himmels Zeitungspapier, trockenen Blättern und Keilja feilte Semka zurück und häufte alles sorgfältig neben der Dbbadlwälder auf, dort, wo das Brett lose war. Der Sturm riefste in Papier und Blättern. Fllig spaltete er um sich, und während er Papier und Keilja mit einem Knie niederdrückte, zog er die Entschlofen aus der Lufte.

Los jetzt!

Das Innere lag an einem Zweig der Zeitung entlang, dann erfolgte es, Dbbadlwälder strich er ein weißes Fllbündel an. Nun flammte das Papier auf. In der Dbbadlwälder bewegte sich etwas. Semka schlich auf den Fllschleifen zur Seite. Das Feuer, vom Wind geblasen, erhellte die Dbbadlwälder und Keilja und schlofen in einer wilden Lobe an der Dbbadlwälder.

Semka rannte aus Lebensfräften.

3. 31.

Die Katastrophe



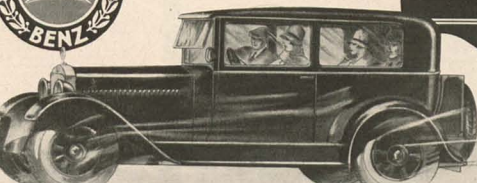
„Ausgerechnet mit muß das passieren, ne ganze Geschichte III. Sorte dabei — und keine Streichhölzer —“

Regie — III. Sorte
die altbewährte 6. Pfg. Zigarette der
Dbbadlwälder Tabakregie

TECHNIK	KONSTRUKTION
Max Lindner, München Bismarckstr. 10, Tel. 1001	Lebens-Bläne Herrlich illustrierte Dreierblätter bietet durch die mit 30 Jahren Lebens-Erfahrung und 10 Jahren als-angewandten Bläne-Verfahren Dr. H. Sieber, München, 108 12, Bismarckstr. 10, Dresden frei, Dann erst Dreier freiden.
M Erste Spezialfabrik für sämtliche Cauler-Artikel Katalog kostenlos	Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplifizierung“ zu beziehen.

Liebbhaber - Ausgabe
des „Simplifizierung“ auf feinerem Kunstpapier
in Halbleinband. Verlangen Sie Angebot!

Unser Name
verpflichtet!
Unsere Erfahrung
verbürgt!



Geganz - Rasse - Leistung,
der erste und bleibende Eindruck
bei unserem
8/38 PS Sechszylinder.

Weicher, erschütterungsfreier Lauf, un-
erhöhte Elastizität, fabelhafte Bremsen
geben Ihnen das sicherste Gefühl der
Zuverlässigkeit. Am Steuer dieses Wa-
gens zu sitzen ist ein noch nie dage-
messener Genuß. Das Alles bis in die
kleinste von meisterhafter Präzi-
sionsarbeit zeugt.

Es ist ein
MERCEDES-BENZ
somit die
ganz große Klasse!



Die angekommene Treue

Mein Freund und Kollege Mar Ballboog, Dr. med., verdient seinen Namen einem Wig des Schicksals.

Ballboog — ob nun, nur keine Angst, er heißt nur so, sonst ganz im Gegenteil, noch zum an Jahren, wohlbedacht, strahlte sein fernsehendes Gesicht umgibt Gemütskraft und beglückende Freude aus. Ein kleines Kurzelbärtchen — fainvoll gezogen als feillicher Mannschmuck, zugleich zur Bereinigung häufigen lästigen Nalensens — gibt ihm auch äußerlich väterliche Würde, die ganz seinem Wesen entspricht. Der geborene Kambodier, bequält er freundlich, formaler als Mänteln und Weibchen mit Hüften und Mänteln, die nie etwas lebden. Er atmet Freiheit in Familie, Staat und Kirche. Geneslich äußert interessiert, streng erthebt, und treu menschlich spricht. Seine Heimat ist notwendig Makkaboren. Ein beidseitige Paracetoster festigt seine ererbten natürlichen Anlagen bis zur unveränderlichen Selbstbestätigt seiner auf jahrhundertalten angekommenem Boden gewachsenen Besinnungen.

Wider ein Will der Schicksals: das Unglückliche geschieht: Herr Dr. Mar Ballboog wird durch via major in ein fröhliches internationales Weltbild des Schwäbiger Hochbegabter verschlagen. Seine Füsse landen breit auf Makkaborener Boden, sie führen auch im Hochbegabter tief Nichts berührt ihn. Nihilistische Eleganz, aufreizende Mode, süße Eilmäuschen, immerwährend: Kniekrücken, bodengraben, Carapissen und Charakteren tun ihm nichts, geben ihm kein weiches, fest und breit folgt er seiner Pflicht.

Und doch, etwas wohnt in ihm. Er verändert sich, aus so fähiger Höhe, aus Besorgnisfreiheit betrachtet er seine geliebte Heimat. Und freut sich ihrer. Und doch, er steht auch

die Schwärze, dieses Ideal aller Umarmten, Er wohnt über Heimat, Braut und Vaterland, über alle politische Festlegungen und Befehle hinaus. Er singt und kämpft. Er hält und Zombentausend freudig zu springen und zu berufen. Ein Zombentausend teilt mit gereinigter Zukunft. Er fesselt sich auf der Menschheit, höher, geläutert gläubt er an seine Zeit. Er singt sich aus seiner gewählten Brust: „An der Republik mag doch noch Outen sein.“

Am folgenden Tage trifft ich meinen Freund und Kollegen Mar Ballboog in diesem Esfel ergehen und in noch tieferem Erleben an. Durchsichtig, trüben Augen blüht er mich verständig, schallbereit, und anlassend zugleich an mit gutem Will. „Hören Sie, es ist schon recht mit der Republik, aber, nein — — — unser Großvater, den hätten sie und anno 18 schon lassen können!“

Diplomaten

Es war vor dem Kriege in Konstantinopel. Eine deutsche Spionageschicht wollte einen Botschafterausführen. Die Schritte kamen von den besten deutschen Führern. Der Erfolg war sicher, wenn es gelang, den Hof zu veranlassen, die Botschafterverordnungen beizubehalten.

Der Monarch, ein bekannter Kommissar, sah sich seinen Hof an und sah zur deutschen Botschaft, um sich dort eine Einführung zum Großvezier geben zu lassen.

Ein Legationist, zu dessen einstem Büro er sich durchkämpfte, verriet es ihm, daß er ihn mit solchen Kleinigkeiten feien, löse. — Die deutschen Botschafter hätten Widerstand zu tun, die Kaufmännischen Privatunternehmern zu Gefallen zu verstellen. Die Botschaft müßte es auch ablehnen, Einführungen an türkische Behörden zu geben.

Auf die Frage des Herrn Kommissar, was den Botschafter selbst wurde der deutsche Legationist groß. — Er, Erstellung ist für deutsche Privatpersonen grundsätzlich nicht zu brechen. Zum

Schluß kam der Kommissar in sein Hotel zurück und erholte dem Botschafter, einen Hamburger, Graf Erleben.

Der Portier lächelte. „Daran sind wir hier schon gewohnt“ — aber, was ich sagen wollte, sprechen Sie es an.“

„Nuneh!“ befähigte der Kommissar verständlich. „Das ist ausgezeichnet, sieben Sie für einen geschätzten Erstellung an und fahren Sie sofort zur englischen Botschaft.“

„Wahlo nur ein glühendes.“

„Mein Herr Kommissar, Ihnen habe vor, aber bitten Sie sehrmäßig den britischen Botschafter“ — Sie werden sehen!“

An der Eröffnungswahl nahm der ganze Hof teil, der deutsche Botschafter wurde mit dem Herrn Kommissar in die Botschaft befohlen.

Das Günstige hatte durchsichtigen Erfolg. Es war wieder einmal ein „Gieg“ der deutschen Kunst.

Nur den englischen Botschafter sah man in seiner Vertilgung. G. P. Schenk

Ueber Simpliciusimus!

Antiquarier Berlin-Mitte: „Wen haben Sie als Zeugen für diese Behauptung?“ — Beflagter: „Gräfinen, Comul.“ — Richter: „Ihre Braut?“ — Beflagter: „Ja.“ — Richter: „Nur die?“ — Beflagter: „Ja, ab und zu habe ich auch eine andere.“

Abstehende Ohren



J. Rager & Bayer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Arterien-Verkalkung, Kar. Mi., Übergangende Herzerkrankung, G. Gerke, Magdeburg 23.

Bücher sind Freunde

Das blasse Kind! braucht „Künstliche Höhensonne“.

Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine chronische Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundsein, Ausschlag, Mühseligkeit, beim älteren Kinde in Neigung zu Katarrhen der Luftröhre (Schonpuffen, Husten, Heiserkeit) oder in Geschwächtheit, Juckreiz, Vergrößerung der Leber- oder Nierenmasse, a. a. m. Ferner in abnormer, blasse, Apoptologie, Mattigkeit, leicht erholbare Temperatur. Oft besteht lange andauernde Erkrankung. Am häufigsten anstreifen aber als eine Erkrankung der Augen, Transsudat, wunde Lidränder und starke Lichtscheu.

Es ist Elternpflicht

auf diese Symptome zu achten und die Kinder in solchen Fällen bei einem Arzte, der die Hausarzneikunde kennt, behandeln zu lassen. Das ist nicht teuer und die Kinder haben lebenswichtigen gesundheitlichen Nutzen davon. Inebensover sollen auch die Eltern bestrahlt werden, bei denen nur Drüsenanschwellungen ohne die Zeichen der Rachitis bestehen. Findet die Mutter am Hals ihres Kindes kleine Knötchen, so mag die Drüsen des ganzen Körpers geschwellt. Das Kind hat keinen Appetit, verweigert zu essen. Diese Drüsenknötchen (sympthatische Drüsen) wird mit Sinulid und mit ultravioletten Strahlen der „Künstlichen Höhensonne“ auf das Beste behandelt. — Nicht nur bei Skrofelnose, sondern auch bei vielen anderen Formen der Rachitis und bei Tuberkulose-Verdacht, werden nach den Erfahrungen zahlreicher Autoritäten treffliche Heilerfolge erzielt durch die billige, sichere und schnellwirkende Ultraviolet-Beleuchtung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ Original Hanau. Die Rachitis (Knochenerkrankung) durch die Kinder gehen in den ersten Lebensjahren zu stehen Krappeln werden ist, wird durch vorzügliche Heilstrahlung im Säuglingsalter sicher verhindert. Die Rachitis bekämpfen, heißt auch den Matern, dem Knaben oder anderen Kindern ihre Gefährlichkeit nehmen. — Fragen Sie Ihren Arzt!

Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschriften für Eltern und Pädagogen betr. Rachitis, Skrofelnose und Tetanie.

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H. Hanau a. M., Postfach 1253

FEIST

FEIST

Für Liebhaber eines
NICHT
süßes Sektes
in gleicher Preislage wie
FEIST CABINET
RM. 0,50
einschl. Steuer

Bezug durch den
Weinhandel

FEIST

unsere neue Marke

FEIST SEKTKELLEREI AG FRANKFURT (MAIN)



„Ma müass'n ma halt a bissel an Krieg mach'n, bal f' net nachgeb'n, dō Preiß'n.“ — „Aba dō erst'n S'fang'n'a femma of Legeznfee — Kost und Loschi zwang's g Mart pro Person und Tag!“

Die Ballade von den Splitterparteien

Die Balken hatten einen großen Kongress.
Der vorstehende Balken sprach in full dress:
„Man kenn' sich nicht aus mehr vor Nieten,
man möge die Splitter verbieten.“

Die Splitter standen draussen,
ganz splitternaht,
Es hatte sie vor. Wüt eine
Ohnmacht sprach:
Der Splitter — und daß er nichts taug:
sie klagten es bitter dem Auge.

Das Auge, denn' die Balken
hielten ihren Rat,
berief sich tänend auf ein
Abelstat:
„Vor eigenen Balken-Behwehen
köm' es die Splitter nicht sehen...“

Da sprach der Doktor Döhning:
„Auf in den Kampf!
Ins andre Auge fliegend,
mehr, Splitter, den Kampf! —
Mag ein Nischelsaug' uns nicht finden,
joll' Michel auf beiden erblinden!“

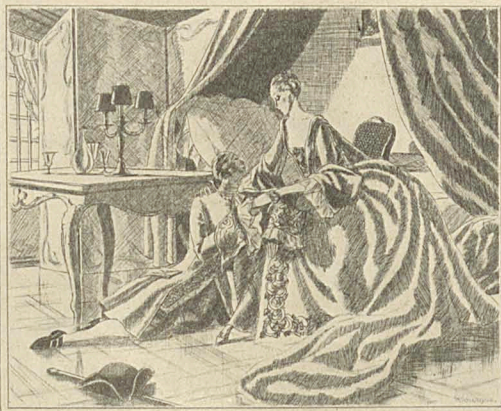
Geht aus Kettanker

Aus Sachsen

Man muß Pecto sparen:
Voriges Jahr war Kottill, „Zar“ alter Keußen,
bei Kohnmann auf dem „Weissen Hirschs“. In gleicher
Zeit auch der Sowjetkommissar Zoroffewitsch.

Kottill bekam einen Brief des Bundes Christian
science in Dresden; der Zar möchte diese Wissen-
schaft in seinem künftigen Reich verbreiten; habe er
aber keine Neigung dazu, ließ es in dem Schreiben,
denn solle er so freundlich sein, Brief und Prospekt
an den Herrn Volkskommissar weiterzugeben.

Keba Keba



Meine Wohnung ist mein Schloß.

In Ihren Räumen verbringen Sie die meiste Zeit Ihres Lebens. Sie haben es in der Hand, kahle Räume so zu gestalten, daß sie Trautes zu Ihnen sagen, daß Sie sich wohl und mollig darin fühlen. Die Wand gibt dem Raum das Gepräge. Sie kann Möbel und Bilder im Raume herabmindern oder adeln. Kratzer, Flecken, verblaßte Stellen an der Wand lassen alles im Raume gering und minderwertig erscheinen. Bloßes Streichen oder Überziehen der Wände genügt also nicht. Die Wand bedarf ihres tragenden Kleides genau wie Ihr Körper. Kleiden Sie Ihre Wände in Salubra oder Tekko — das sind jene Tapeten aus Ölfarbe und zäher Papiermasse — dann zaubern Sie Stimmung und Wohlbehagen in Ihre Räume, denn welche mannigfaltigen Wirkungen mit Ölfarben zu erreichen sind, das zeigen Ihnen schon die unvergänglichen Werke unserer alten Meister. Aber auch »tragrecht« sind Tekko und Salubra. Sie verfließen so wenig wie das Gemälde eines Raffael. Flecken auf Tekko und Salubra können weggewaschen werden. Salubra- und Tekko-Wände erklären Ihre Räume mit jugendlicher ungetrübler Frische, so lange Sie nur wollen. Ihr Gang ins nächste gute Tapetengeschäft zur Wahl von Tekko oder Salubra ist Ihr erster Schritt zu mehr Behaglichkeit und Daleinsfreude. Verlangen Sie Proben und »Was andere Leute von Tekko und Salubra halten« kostenlos.

Der Mk. 40000 Wertbewerb

Wenn Sie nächstens Räume mit Salubra oder Tekko auszustatten gedenken, verlassen Sie nicht, ein Lichtbild der schönsten Raumpartie dem Preisgericht einzulenden. Es werden 400 einfache und Prunrräume prämiert mit M. 4000, 3000, 2000, 1200, 800 u. f.w. gemäß den Wertbewerbsbedingungen, kostenlos in Tapetengeschäften odervon

Salubra
lichtecht • waschbar

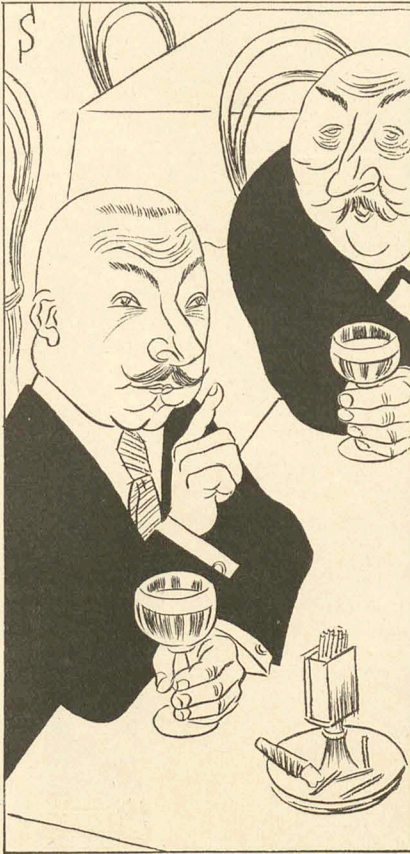
SALUBRA AG., GRENZACH 47 n (BADEN).

Der Bazille

am Stuttgarter Stammtisch

auf der Berliner Länderkonferenz

(Fortsetzung von G. Schöllnau)



„Ha no, mir lasse ons doch net von dene Saupreise ans Hütle na stete!“



Jilat aus seiner Rede: „Die Sorge ist berechtigt, daß der Versuch gemacht werden wird, durch mehr oder weniger sanften Druck und auf Umwegen zum Einheitslaute zu gelangen... So wie die Dinge in Europa liegen, kann dieses Spiel mit dem Feuer den ganzen Kontinent in Brand stecken.“

Schwulitäten

Wer magt als Barm am Zentnarmtum?
 „Jambusch!“
 Wer laugt am Satz des Rücken-Mars?
 „Jambusch, ja Jambusch!“
 Und ob auch Esgerwald sich duckt,
 der Jambusch magt und laugt und muckt
 im Busch.

Wied aus dem Krampf ein offner Kampf,
 „Jambusch?“
 Wie? Dder, ach,
 siät er doch nach,
 „Jambusch, der Jambusch?“
 Folgt die Schamade auf den Lauch?
 Wie? Oder fährt er aus dem Busch,
 Jambusch...?

Matthaei

Gottesgericht

Der alte Graf gehörte zu den Intimen Wilhelms II. Dem gleichen Geelenadel erfüllt wie sein höher Freund, hiät er streng auf positives Christentum und ernste Fühlung mit unferen Herrgott im Himmel. War er doch tief und lebenslang durchdrungen von der gottgewellten Einteilung der organischen Welt in Urwelt und Säuflingswelt. — Demgemäß gezeigte es sich, mit dem hohen Verbindehen da droben in einem auch für das Weltvorbildlichen Einvernehmen zu verharren.

Dann verflücht die Revolution den kaiserlichen Herrn nach Heloland und den gezeihen Grafen aufs Altenteil feiner Güter, deren Bewirtschaftung der Sohn übernahm.

Man seien verläßt seitdem der uralte Herr sein Ausgebungs-Erdelichen und läßt sich — nicht anders als vierstänig — den fünf Minuten weiten Weg zum Gutshof hinüberfahren. Wenn er dort den Woggen verläßt und in den Kreis seiner Familie tritt, siät er seine Begrüßungsansprache regelmäßig in das einzige Wort zusammen: „E k a n d a l!“

Ekdandal siät für ihn schledstredings alles, was

seht nach auf Erden vorgeht und befehzt. Dder-Ekdandal: die sogenannte Republik!

Neulich loß der alte Herr wieder einmal am abendlichen Kamillentisch, und es wurde die Sentung der Neggerreise um zwei Pfennig pro Zentner eingehend erörtert und politisch überprüft.

„Ekdandal!“ adhte der alte Graf. — Und von Ekel geschüttelt, erhebt er sich mit aller Kraft in seinem Zephtuhl, „Gehhoft, in selcher Zeit zu leben!“ — Kennst auch alle nur verfahren... Zehn Stunden in der Nacht, in der ich nicht schlafen kann, erlaude ich... ich... den da droben... unferen allverehrten... — na, wie befiät er wohl gleich... wofft schon...“ — ein paar verdächtige Finger schümpen mit matt hersehender Armbewegung zur Zimmerdecke empor... bitte ich den... kann nicht auf den Namen kommen... den Dingada in seinem Himmel broben, nicht... mich gefälligt zu sich zu nehmen. — Aber, Ekdandal, selbst der... unfer so lange allverehrter... —

Der greile Patronatsbeter fällt schlaff in sich zu tanmen und brummet, schon halb eingeschlafen, in seinem Seffel: „... — Ekdandal! hört nicht mehr, wenn ich... wenn... ich... rufe!“

Geballus Rothbauer

Theodor Däubler hebt die Statistik

(Bildung von D. Walbenstein)



Die deutsche Dichterkademie ergibt mit 31 Mann ein Gesamt-Lebendgewicht von 55,1 Zentnern. Der derzeitige Ernährungszustand der deutschen Literatur ist demnach als durchaus zufriedenstellend zu bezeichnen.